

Die einspaltige Bezugszeit für locale Anzeigen 15 Bfg., für auswärtige Anzeigen 25 Bfg. —
Werben die Bezugszeit für Wiesbaden 50 Bfg.,
für Auswärts 75 Bfg.

1893.

— In dem durch den Tod des Abgeordneten Reichensperger erledigten Reichstagswahlkreis Arnberg-Wieschede-Ope scheint das Centrum wieder an einer radikalen Unterstüßung, wie sie bisher namentlich in Bayern hervorgerufen ist, zu leiden. Gegen den von der Centrumsleitung aufgestellten Neumeister a. D. Böse, der als Kandidat der Aristokraten und Gelehrten dastehet, erhebt sich lebhafter Widerpruch aus Handwerker-, Bauern- und Arbeiterkreisen, die seinen Beamten, sondern einen Mann aus dem Volke haben wollen. Einen solchen glauben sie in dem

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch, 8. Februar, Nachmittags 4 Uhr:

55. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Louis Lüstner.

- Programm:
1. Ouverture zu „Die Gironiden“ Litoff.
 2. Albumblatt E. Wemheuer.
 3. Balletmusik zu Calderon's „Über allen Zauber Liebe“ Lassen.
 4. Aufforderung zum Tanz, Rondo Weber-Berlioz.
 5. Ouverture zu „Phädra“ Massenet.
 6. Largo Handel.
 - Violoncello-Solo: Herr Concertmeister Nowak.
 - Harfe: Herr Wenzel.
 7. II. ungarische Rhapsodie Liszt.
 8. Krönungsmarsch Joh. Strauss.

Abends 8 Uhr:

Carnevalistisches Vocal- und Instrumental-Concert

des Wiesbadener Musik-Vereins, unter Leitung des Kgl. Kammermusiklers Herrn C. Hch. Meister.

- Programm:
1. Wiesbadener Prinzengarden-Marsch C. Hch. Meister.
 2. Concertino, ein musikalischer Scherz für die Violine W. H. Veit.
 - Vorggetragen von einer talentvollen Schülerin des Musikvereins aus dem Schwarzwald.
 3. Eine Geburtstags-Gratulation, hum. Männer-Chor R. Genée.
 4. Chinesische Hofball-Quadrille Joh. Sachán.
 5. Die Gärtenpredigt, hum. Männer-Chor C. Kuntze.
 6. Ein Narren-Rad, Marsch W. Pöpp.
 7. Mein Lockenköpfchen, humor. Rheinländer für Männer-Chor M. Puschel.
 8. Humoristische Abschieds-Szenen, ein Tongemälde für abgegangen worden nährische Solisten A. Besendahl.
 9. Flotte Sänger, kom. Gesangs-Quadrille für Männer-Chor und Orchester R. Brixner.

Familien-Nachrichten.**Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.**

Gebohren: 1. Febr.: dem Schuhmacher Heinrich Barth e. L., Caroline Wilhelmine Johanna; dem Wirth Wilhelm Stühmichel e. L., Otto Adolf Hermann August. 2. Febr.: dem Schriftfeger Carl Müller e. L., Carl Victor; dem Bedienten an der Strassenbahn Heinrich Thoma e. L., Ella Margarethe; dem Schuhmacher Adam Künster e. L., Catharine Elise Friederike; dem Tagelöhner August Enders e. L., Auguste Henriette Emilie Wilhelmine. 5. Febr.: dem Tagelöhner Ludwig Schmidt e. L., Eleonor Heinrich.

Hingestorben: Sattler Carl Rudolf Heinrich Georg Eichmann zu Frankfurt a. M. und Friederike Fautler zu Frankfurt a. M., früher hier, Schneider Carl Friedrich Christian Löwenstein zu Rheda und Charlotte Friederike Henriette Kleine zu Rheda. Wildbaurerwitwe Friedrich Otto Toffmit hier und Catharine Christiane Luise Friederike Philippine Stadl hier. Herrscholtegärtner Friedrich Königseutter hier und Wladine Caroline Käs hier.

Geheiratet: 6. Febr.: Marie Nagelstein, geb. Woll, Wittwe des kaiserlich kgl. k. k. Kammerdieners Heinrich Wilhelm Beyland, 60 J. 8 M. 16 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Morgen Donnerstag, von Vormittags 8 Uhr ab, wird das bei der Ausräumung minderwerthig befundene Fleisch von zwei Stücken zu 40 und 32 Pf. das Pfund unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freitags veräußert. An Viehhändler (Fleischhändler, Metzger, Buchhalter und Wirth) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Öffentlicher Vortrag

über
Das Wort Gottes in unserer Zeit
Donnerstag, den 9. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Schützenhofes. Zutritt frei.
Dr. Paul Wigand.

Friedberger Kartoffeln**„Rio-Frio“**

Liefere jedes gewünschte Quantum frei Haus. 3144

Julius Praetorius,

Zamen-Handlung,

26. Kirchgasse 26.

Gelegenheitskauf!

Commiss. Roger E. Friederich Nachf., Grabenstraße 9.
1882r Cognac vieux 1/2 fl. 1.80 (Werth 3.30 fl.)
Weiß. Cognac 1/2 fl. 2.20, 3.20, 4.20 (Werth ca. doppelt).
Edle Cognacs werden als reine Delikatessen begutachtet und eignen sich ganz besonders für medizinische Zwecke. Dr. Schulte.

Mieth-Verträge

vorzählig im Tagblatt-Verlag, Langgasse 27.

Nerothal.

Gebe keiner der Theilnehmer zu, daß die Gewerbes-Ausstellung im Nerothal stattfindet, wenn nicht die Stadt-gemeinde den ganzen im Expropriations-Verfahren fest-gelegten Betrag ausbezahlt! — Die Ausstellung ist Allen sympathisch, aber: Entgegenkommen gegen Entgegenkommen. Kleintisch gegen Kleintisch!

Die geehrten Leser und Leserinnen werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, welche sie auf Grund von Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ machen, sich stets auf dasselbe beziehen zu wollen.

Beantwortung für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler's. Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

„Sprudel.“

Montag,

d. 13. Februar 1893:

Vierte General-
Versammlung.

**Grosse Damen-Sitzung**

in den Sälen des Kurhauses.
Zum Besten der Armen.
Anfang Abends 11 Min. nach 7 Uhr.

Während der Sitzung:
Grosse Tombola zu mildthätigen Zwecken.
Nach der Sitzung:

Ball.

Sprudler und deren Damen erhalten Eintrittskarten à Mk. 2.— im Vorverkauf bis Samstag, den 11. Februar a. c., Vormittags 12 Uhr, bei Herrn Wilh. Neundorff, Weisser Schwan, Kochbrunnenplatz 1 und Herrn W. Bickel, Langgasse 20; gleichzeitig werden daselbst Sprudel-Damen-Kappen à Mk. 1 verabfolgt.

Fremde und hiesige Nichtmitglieder erhalten Eintrittskarten, soweit Raum vorhanden, für Herren und Damen zu je Mk. 4 bei obigen Verkaufsstellen, sowie an der Tages-Kasse im Hauptportal des Kurhauses.

Der Karten-Verkauf wird an sämtlichen Stellen Montag, den 13. Februar, Vorm. 12 Uhr, geschlossen.

Lieder zu dieser Sitzung sind bis spätestens Samstag, den 11. Februar a. c., Vormittags, bei Herrn Jos. Hupfeld, Bahnhofstrasse 4, einzureichen. Vorträge bei Herrn C. Kalkbrenner, Friedrichstrasse 12, anzumelden. 428

Der kleine Rath der Gesellschaft Sprudel.



Cognac per Flasche 1 Mrk. 90 Pf., Sect per Flasche 2 Mrk. hat abzugeben L. Joost, Emmerstraße 10.

An einem feinen beginnenden Kursus im Spitzentlöppeln können noch einige Damen theilnehmen. Honorar Mk. 10.— Victor'sche Schule, Taunusstraße 13.

Zwei Acker mit Obstbäumen, zusammen 120 Acker, an der Pfaffenstraße gelegen, sind preiswürdig zu verkaufen. Näb. durch die Agentur Daniel Kahn, 10. Sedanstraße 10.

Ein verheiratheter holländischer Mann, welcher Caution stellen kann, sucht Stelle als Rassenboie oder sonstige Beschäftigung. Gef. Off. u. F. E. 28 wolle man im Tagbl.-Verlag niederlegen.

Sehr tüchtige Spinner von Holzwole-Seilen finden in unfr. Fabrik gute dauernde Stellung. Loewenstein & Co., Berlin, Große Frankfurterstraße 16.

**Alle Drucksachen für Vereinsfeste**

liefert geschmackvoll und preiswürdig die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Wiesbaden Langgasse 27.

Rappenfahrt.

Fastnacht-Dienstag.

Unterzeichnetes Comité ersucht hiermit alle Vereine, Corporationen und Privatgesellschaften, die sich bereits angemeldet und sich noch zu beihelfen beabsichtigen, uns bis zum definitiven Schlußtermin:

Donnerstag, den 9. c., Abends 7 Uhr,
Sitzung ihrer zu bildenden Gruppe z. gef. zu überreichen. 496
Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Geschäftsräume: „Deutscher Hof“.

Das Comité.

Japan- und China-Waaren:

Fächer, Schirme, Tabletten, Feuer-Vorheber, Karten- u. Gläsersteller, Federschalen, Papiermesser, Bambus-Eisgäben u. s. w.

empfehlen zu außerordentlich billigen Preisen 3002

Carl Schnegelerberger & Co.,

26. Marktstraße 26.

Eugen Meyer,

pract. Zahnarzt,

Friedrichstrasse 47

Sprechstunden 9-5. 2046

Bitte

Füsse abstreichen.

Metallschild,
17 x 35 cm.
Preis Mk. 1.50.
Jedes andere Verbot- und
Bestimmungs-Schild liefert
rasch und billig 1490
Bureau UNION,
Bleichstrasse 26.

**Plafate: „Möblierte Zimmer“,**

auch aufgezogen, vorzählig im Tagbl.-Verl.
Kartoffeln per Kump 22 Pf. Mehrgasse 37. 1429
Ein pers. Lehrer, led. 41 Jahre alt, sucht dauernde Stellung. Gef. Offert. unter U. E. 481 an den Tagbl.-Verlag erb. 1990
Ca. 15 J. alter Hausbauer ges. Adelsbaur, 41. Roden. 3091
Gehört ein

jüngerer Diener
von einem alleinstehenden Herrn. Näb. Kirchstraße 15, Part., von 10-12 Uhr; verbündete Vorstellung erwünscht. 3143

Anforderung.
Derjenige, welcher letzten Sonntag Nacht im Saale Hellmunde-straße den Heberzieher abgehängt u. mitgenommen hat, ist beobachtet und erkannt worden und wird in seinem eigenen Interesse ersucht, denselben innerhalb 3 Tagen in der Wirthschaft dorthat abzugeben.

Entlaufen
ein Fox-Terrier mit 3 schwarzen, runden Flecken auf dem Rücken. Hört auf den Namen „Titi“. Abzugeben gegen gute Belohnung Dranienstraße 13. 1.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 66. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 8. Februar.

41. Jahrgang. 1893.

(18. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Der alte Praktikant.

Eine bairische Dorfgeschichte von Hans Hopsen.

Die Stadt ist nicht mehr wahrzunehmen. Eisenhut weiß dennoch die Stelle mit dem Blick zu finden, wo sie dort unten liegt, und seine Augen richten sich nach der Gegend. Wohnen die Mädchen dort? Er glaubt es kaum. Sie hätten etwas Fremdes in ihrem Wesen, auch in ihrer Art zu sprechen.

Da steht er in der Gegend, wo er die Stadt suchen mußte, ein winziges Lichtpunktlein, kaum kenntlich. Ihm ist die Erscheinung nicht fremd. Es ist das Feuerzeichen vom Thurm des Domes „zu unserer lieben Frau“, mit dem der Wächter einen ausgebrochenen Brand signalisiert. Die Brandstätte selbst ist von Eisenhuts Standpunkt nicht zu entdecken, und bald darauf verschwindet auch das Zeichen vom unsichtbaren Thurm. Der es legen sich Dunst und Wolke dazwischen, daß es in solcher Ferne nicht mehr wahrnehmbar bleibt.

Eisenhut wird nachdenklich. Auch er könnte ein plötzlich ausgebrochenes, loderns Feuer werden. Aber den Thürmer in der Stadt geht es nicht an. Auch sonst niemand. Er will es schon für sich allein erfinden. ... Er denkt wieder an seine Jahre, an die verlorene Zeit. ...

Ein scharfer Wind kam übers Moor. Es wurde denn doch kühl in der Nacht. Es floß Eisenhut wie Schauer an. Er brach auf und dachte, daß das Feuer auf der Welt wäre, um sich daran zu wärmen. An der Erde des Weges blieb er noch einmal stehen und brach aus dem Schlehdorn eine weiße Rose. Aber sie zerfallerte vom Stengel, kaum daß er sie gebrochen. Am fahlen Stengel war denn weiter auch nichts zu halten, und so schritt er ohne Blume zu Thal.

VIII.

Beim Flabinger wollte der einsame alte Junggeselle nicht wieder einkehren. Die bitterböse Katzi hätte sich nicht nehmen lassen, ihn über die fremden Damen auszufragen und wohl auch nach ihrer Art auszuhöheln. Er hatte kein Recht, ihr's zu wehren, aber er wollte sich dem auch nicht beugen. Beim guten Florian trank nun Mittags der Gast wie der Wirth ein Schöpfchen Wein, war's aber des Bieres wegen nicht eben Abend behaglich. Die Unruhe im Gemüth, die sich nach dem letzten kleinen Abenteuer nicht gemildert hatte, trug nur dazu bei, daß Eisenhut, nachdem er sein Bierelein beim Notar geschloffen hatte, meist über Land streifte, bald hierhin, bald dorthin. Auch nach Mariatalenel kam er wieder.

Die Bauerndochterin ließ ihn herzlich willkommen in ihrer kurzangebundenen Art, da es aber rundherum von geschorenen Köpfen um sie wimmelte, die alle noch an diesem Feiertag durch sie mit Sprüchen der Weisheit und des Heils bedacht werden wollten, so ließ sich Eisenhut gar nicht erst nieder, rief ihr zu, daß er später noch einmal nachfragen wollte, und ging.

Er schlenderte durch die Höfe, durch die Anlagen, besuchte den Mann der Moosrainerin in seinem Wirthschafts-speicher und den Apotheker in seiner Bude. Und als er nichts Besseres mehr wollte, strich er so am Waldrand hin. Er dachte an nichts dabei, als etwa, daß dort gut wandeln sei, daß er einen Blick auf die schöne Aussicht werfen wolle und daß er da einmal eine Vogelstille gehabt habe. Und doch zog es ihn dorthin.

Auf dem alten Distelfeld war eine elegante Villa gewachsen. Nicht eben groß, aber gerichtlich, wohlgeordnet. Er kannte das Haus von innen und außen zur Genüge. Freilich hatte er es noch nicht bewohnt gesehen. Es machte jetzt einen gar angenehmen Eindruck auf ihn, wie die meisten

Vorhänge hinter den Scheiben so artig gefaltet und gebogen waren, wie die emsige Magd einen blinkenden Kübel am Brunnenrohr vollschöpfte und wie ein Dugend schöpfiger Hühner um sie herumwackelte, im Kies verstreute Körner aufzusuchen.

Er schritt vorüber, höher steigend bis an die kleine Gartenfront, von wo man die bessere Fernsicht thalwärts genoh. Aber seine Blicke gingen nicht thalwärts, sondern blieben an dem Garten haften.

Johannis dem Grün kurz aufgeschossener Büsche, die im Halbkreis eine kleine Fläche umrahmten, sah er eine Dame wandeln. Sie trug ein langes, blaßfarbnes Gewand, dessen Schleppe mühsam und stohweise auf dem just geschorenen Grasboden nachschleifte, während sie die gebrochene Gestalt auf ihre Tochter stützte. Diese Tochter war Violette.

Oder war es Florence? Eisenhut konnte es nicht unterscheiden, da sie ihn nicht ansah. Aber daß diese Dame die Mutter des Mädchens war, schien ihm außer Zweifel. Die Keckheit des Antlitzes und der Gestalt sprach zu deutlich. Nur die Haare, in denen man's silberweißes die angeborene Farbe milberte, schienen noch lichter.

Ehe sie die Gasse entlang gewandelt waren, kam Florence — oder war das Violette? — kam die andere Schwester aus dem Hause gesprungen und nahm die andere Hand der Mutter, hing sie in ihren Arm, und so führten, klügten, trugen fast die beiden jungen Gestalten die arme Frau, die, ein gebrochene Leben zwischen diesen beiden Frühlingsen, hinwankte über das blumige Grün.

Nach abermals zwanzig Schritten blieb sie stehen wie eine, der die Kräfte verlassen. Sie ließ die Hände schlaff herabhängen, das Kinn sank auf die Brust, und Thränen liefen ihr über die Wangen.

Die Mädchen ließen sie auf einen Gartenstuhl nieder. Die Eine kniete vor sie hin, ihr einen Schmel unter die Füße reichend, die Andere streichelte ihr das Haar und küßte sie trübend auf die Stirn.

Es war ein rührender, lieblicher Anblick. Das Abendlicht ließ wie ein heiliger Schein um die schlanken Gestalten, um diese Bilder des Schmerzes und der kindlichen Liebe.

Eisenhut wagte es nicht, eine Bewegung vor- oder rückwärts zu machen, aus Ehen, diesen Frieden zu stören. Sie sahen ihn nicht. Die Mutter war ganz mit ihrem Leiden, die Tochter ganz mit ihrer Sorgfalt beschäftigt, und alle Drei mochten sich aus Gewohnheit wie alle Tage, so auch heute, hier vor dem Wald unbelauscht und unbeachtet glauben.

Die ältere Dame machte jetzt eine fruchtlose Anstrengung, sich zu erheben. Der entnervte Blick, den sie zu den beiden Mädchen an ihrer Seite emporandte, schien sagen zu wollen: Ich kann nicht länger hier verweilen, aber ich kann mich auch nicht aufrufen! Wer hilft mir?

Die Schwestern griffen denn auch gemeinsam der Kranken unter die Arme. Diese richtete sich mühsam und allmählich in den bebenden Knien empor und schloß dann, den rechten Arm um einer Tochter Schulter schlingend, sich mit dem linken auf beide Hände der Andern stützend, langsam, schwankend, Schritt vor Schritt dem Hause zu.

Sechs Stufen führten dreißig vom Garten empor zum Wohnzimmer, dessen Gladhütern weit offen standen. Eisenhut sah die Mühle, die sich die Mädchen gaben, der müden Frau emporzuheben. Als die letzte Stufe erklommen war, hielt die Mutter still, um erst neue Kraft zum Weitergehen zu fassen. Sie lehnte sich an das eine Kind mit Haupt und Schultern und ließ das andere doch nicht aus der Hand. Regungslos hingen die drei weichen, faltreichen Schleppe ein Wellen über die Stufen hinab, als wären sie aus demselben Marmor wie jene gemeißelt.

Drei Minuten später waren alle Drei im Hause verschwunden. Ein Diener in schwarzen Kleidern kam und schloß die Gladhütern. —

Eisenhut ging raschen Schrittes zur Moosrainerin zurück. Aber obgleich von den hilfsbedürftigen Bauern nur mehr ein Einziger bei der Kerkzin zurückgeblieben war, so machte der Eine doch so groß Geschrei, daß Mar seine Fragen noch auf dem Herzen behalten mußte.

„Aha, liebe Aha!“ winkelte das Bäuerlein, „ich hab' schon auf Dich geschworen, wie D' in Moosrain noch 'bient hast. Jetzt mußt mir helfen. Ja, Du mußt, mußt!“ „Ich kann Dir nicht helfen. Mund 'rausg'sagt: ich kann nicht und kein anderer Mensch auch nicht. Und keiner kann mehr, als er halt kann. Dir ist nicht 's' helfen — außer durch Gottes Wunderkraft und Güt'. Also laß mich in Ruh' und trag' Dein Leid, wie Christus sein Kreuz 'tragen hat.“

Das Bäuerlein weinte. „Du kannst schon, wann D' nur magst. Und damit magst, will ich Dir all' mein Göt' und Gut —“

Den Fuß zu Boden stampfend, unterbrach ihn die Moosrainerin: „Willst still sein mit Deinen lästlichen Reden! Denk' an Dein Seelenheil! denk' an Deine Kinder! Ich kann Dir nicht helfen, und für mich und wieder nur willst Dein Bissel betragen? Soll ich Dir ein'n Hofensack vormachen? ... G'schwindigkeit ist keine Hegelei! ... wie die Tiroler auf der Dult? (Jahrmacht!) ... Dazu bin ich mir zu gut und Du mir zu g'fund und die Zeit für uns Beide zu kostbar! ... Kostbar ist mei' Zeit, hab' ich g'sagt!! Hast's nit g'hört? Willst nit hören? ... Nu, nachher merk's!“

Mit einem Ruck hatte sie den Jammerschein beim Kragen und mit einem zweiten über der Schwelle.

„So abies! Glück auf b' Reif' und nix für ungut!“ rief sie, schloß ab und ging mit Eisenhut in ein anderes Zimmer, wo man den Hartnäckigen nicht mehr schelten hörte. „Wenn man da nicht kurzen Prozeß macht“, wird' man so einen Bauerntext seiner Lebtog nit los!“

„Was fehlt dem Mann?“ fragte der Praktikant.

„Das, was uns Allen mehr oder weniger fehlt: die Jugend. — Er ist freilich noch weiter davon als unsern. Aber es ist kein Krant g'wachsen, mit dem man sich wieder auf achtzehn Jahr' rückerufen kann. Der Mann aber glaubt ... Ah was, lassen wir den Narren laufen! Wie geht's denn Ihnen?“

„Dank der Nachsicht“, Frau Moosrainerin! Gut! Und bei Ihnen steht ja auch Alles zum Besten. Das' nit ist ein wenig im Bad ungescham. Das ist ja eine kahlköpfige Anstellung geworden.“

„Ja“, sagte die Wunderbäuerin stolz, „Gottes Segen ist dabei, was auch die bimmnen Menschen reden mögen! Im nächsten Frühling haue wir noch ein Haus. Dener reichen wir schon nicht mehr mit dem Raum. Haben Sie die Durchlauchtigen schon gesehen?“

„Rein, ich war droben am Wald, um die Reutriebe zu besichtigen, was aus meiner alten Aufstiege geworden ist. Alle Achtung! Ein feiner Baum!“

„Und seine Leute drin!“

„Ich habe eine kranke Frau mit zwei Töchtern im Garten gesehen. Wer ist die Dame?“

„Die Staatsrathin Müdenhausen.“

„Eine Wittwe?“

„Warum nicht gar! Der Herr Staatsrath kommt so ab und zu herauszufahrt, um nachzuschauen, wie es seiner Gnädigen geht, und wenn er sich davon zur Genüge überzeugt hat, kehrt er neugehärt zu seiner Pflicht zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Sphinx.

Eine Karnevalsgeschichte.

Von Johanna Frelmann.

Alfred Werner betrat in Mephistosack das Schlafzimmer seiner Kinder. Aufg'stand mit rothgen Wangen lagen die süßen Kleinen in ihren blüthenweißen Betten, während die junge Mutter, eine anmuthige Frau mit gold-blondem Haar, emsig beim Lampenlicht an einem Rockchen nähte.

Berwundert blidte sie mit ihren großen sprechenden Augen von ihrer Arbeit auf: „Du Alfred? Ich glaubte, Du wärest schon lange fort.“

„Da, nah' mir mal das Knöpfchen an, aber schnell, Elisabeth, mein Wagen wartet.“ Mit ungeduldiger Miene warf er ihr den Ballhandschuh hin. „Nun, Du sagst ja gar nichts; wie gefalle ich Dir in meinem Anzug?“

„Du hättest keinen besseren, ich wollte sagen, passenderen wählen können, sagte sie mit leisem Anflug von Spott.

Während sie sich nun vor dem Spiegel und fand, daß ihn der feuerrothe Atlas mit dem schwarzen Sammet wirklich ansehnlich gut kleide, ja, daß auch Alles zu seiner Maske stimmte, der tadelschwarze Spighart, die stark gefärbte Brause, die Mephistopelzschärpe; er sah wahrhaftig ganz und gar satanisch aus; selbst nach der Demasierung würde man ihn, den blonden Alfred Werner, schwerlich erkennen.

„Du weißt die Kleinen, Alfred, sie werden beim Erwachen über Dich erschrecken, bitte sei doch still.“

„Was! schlafen ja wie die Murmelthiere.“

Sie antwortete nicht, die Hand aber, mit der sie das Knöpfchen annahm, zitterte.

(Nachdruck verboten.)

„Noch nicht fertig? Das dauert ja 'ne Ewigkeit — so endlich.“ Er nahm den Handschuh ohne Dank entgegen und entfernte sich mit einem flüchtigen „Gute Nacht, Schatz.“ — An der Schwelle wandte er sich ihr nochmals zu: „Sorg' ja dafür, daß die Kleinen morgen früh in meiner Nähe nicht so laut klappert und schreit — und halte die Kinder still; ich muß schlafen; später giebt's höchst bald zu arbeiten. Vielleicht siehst Du einige der Storkenträger, die auf meinem Schreibtisch liegen, für mich durch; sie müssen spätestens um elf Uhr Vormittags zur Post.“

„Wenn ich Zeit finde, Alfred.“

„Derr des Himmels! diese Langweiligkeit! Immer daselbe Lied: wenn ich Zeit finde! Als ob solch' wichtige Arbeit nicht Allem voranging! Was Ihr Frauen überhaupt nur den ganzen langen Tag mit Eurer Zeit anfangt! — Kommt, binde mir die Maske noch etwas fester.“

„Ja, ich, glatte mir, ich bliebe auch lieber daheim in meinem gemüthlichen Zimmer und schreibe an meinem Lustspiele, als daß ich jetzt noch ausgehe.“ — Allein wie darf ich in unserer realistischen Zeit solch' gute Gelegenheiten zur Beobachtung entlassen lassen. Du, wie viel Stoff ich wieder finden werde.“ „Stoff?“ Elisabeth lachte und klopfte ihm auf den Arm, „an Stoff fehlt es Dir wohl nie, mein Lieber, wünsch' nur, Du fündest auf der Maske noch etwas Geist; nun, amüß' Dich!“

Gleich darauf verschwand Mephisto.

In den prächtvoll erleuchteten Räumen des Kurhauses schritten die bunten Masken durcheinander; immer mehr strömten herein, Türken, Bauern in Nationalkostüm, Zigeuner, Dominos, als wollte es nimmer enden, als hätte der

Karnevalstaumel ganz Wiesbaden erfasst und in den Strudel hineingerissen.

Die Musik rauschte, Viele wirbelten sich im Tande, Andere gingen umher, redeten einander, wanderten von Saal zu Saal, saßen paarweise auf den schwellenden Divans und Sesseln oder ergötzen sich vom Podium aus an dem farbenprächtigen Wilde.

Alfred Werner war zu seiner großen Freude nicht der einzige der Hölle entstiegene in flammend rothen Atlas gekleidete böse Geist; anher ihm machten noch drei andere Mephistos den Paradiesboden des Karnevals für die herumtanzenden Greichen, Königinnen, Bäuerinnen und andere schwache Sterbliche gefährlich; ja, einer der Höllegeistern war ihm so täuschend ähnlich gekleidet, alch ihm so sehr an Gestalt und Haltung, daß nur ein äußerst scharfes Auge den Unterschied erkannt hätte. Wie ihn diese drei Doppelgänger vor jeder Entdeckung oder Geschehnisse seiner Persönlichkeit schützten, wenn durch die Gleichmäßigkeit irgend einer Tochter Goas seine Maske verrathen wäre. Und er wollte sich amüßigen, auf seine Art amüßigen, ganz im Geheimen. Es durfte nicht gesehen, daß einige von diesen Schreibfedern, die hier in einer Menge unbeflogen, als hätte man mindestens ein Duzend Gänse gerupft und die jede „geniale“ von der gemeinen Bahn der Allgütigkeit abweichende Handlung als pikantes Lederbüchsen aufgebunden, ihn, Alfred Werner, den sicher bald weltberühmten Dramatiker, heranspürten, sich in acht weiblicher Weise über ihn in Bewegung setzten und ihn als Romanansehen, seiner ganzen Würde entkleidet, Spielrathen laufen ließen. Sie fühlte er sich durch die drei Höllebrüder gefeit gegen solche Gefahr.

Forschenden Auges wandelte er eine Weile umher, ohne daß ihm eine einzige Maske begegnete, die seine Aufmerksamkeit

